Sterne-Hotels für Wildbienen

Schon bald werden die emsigen Insekten wieder ausfliegen.
In Nürensdorf bereiteten Kinder am Samstag unter fachkundiger Anleitung Unterkünfte vor.

Von Andrea Söldi

Nürensdorf – Mit sechs Sternen hat Simon sein Hotel ausgestattet. Zwar besteht das Bienenhotel lediglich aus einem Holzscheit, in das er ein paar Löcher gebohrt hat. Aber für Wildbienen ist diese Unterkunft trotzdem Gold wert. «Nisthilfen für Bienen sind einfach zu machen; schade, dass es nicht mehr Leute tun», findet Marc Weiss vom Verein Naturschutz Bassersdorf Nürensdorf (NBN). Denn naturnah gestaltete Privatgärten seien heutzutage noch einer der wenigen Orte, wo Wildbienen ein Zuhause finden.

Unter Anleitung von Leitern der NBN-Jugendgruppe bastelten am Samstagnachmittag in Nürensdorf dreizehn Dritt- bis Sechstklässler verschiedene Modelle von Nisthilfen. Die einen zersägten Bambusstäbe in Stücke, die sie mit einem Draht zusammenbanden. Die Bienen werden das weiche Mark herausgraben und ihre Eier in mehreren Schichten hintereinander in den Röhrchen ablegen. Auch einheimische Pflanzenstengel mit weichem Mark können dafür verwendet werden.

Die anderen Kinder bohrten mit einem Handbohrer Löcher in ein Scheit aus hartem Eschenholz. Weil Wildbienen Einzelgängerinnen sind, müssen die «Hotelzimmer» mindestens zwei Zentimeter Abstand zueinander haben. Für kleine Tiere genügen einfache Zimmer von 2 Millimeter Durchmesser, grössere Arten brauchen regelrechte Suiten, die bis zu einem Zentimeter gross sind. Für diese mussten die Leiter und Leiterinnen mit dem Elektrobohrer nachhelfen.

Die ins Holzscheit gebohrten Löcher dienen den Wildbienen als Nisthilfe. Foto: René Kälin

Es braucht auch Nahrung

Wenn die Nisthilfen nun an einem trockenen, gut besonnten Ort aufgestellt werden, würden die Bienen mit grosser Wahrscheinlichkeit Einzug halten, versprach Umweltnaturwissenschaftler Marc Weiss. Nach der Eiablage fliegen die Bienen wieder weg. Das Hotel müsse dann bis zum nächsten Jahr in Ruhe gelassen werden, denn die jungen Bienen würden erst dann ausschlüpfen.

Die Geschwister Annika und Jan haben bereits einen Platz im Garten für ihr Hotel auserkoren: Sie wollen es auf dem Baum befestigen, weil dort die Katzen keinen Zugang haben. Über Bienen hat Annika bis anhin nicht viel gewusst – einzig, dass sie stechen. «Einmal hatte ich einen geschwollenen Fuss wegen eines Bienenstichs.» Sie ist beruhigt, als sie erfährt, dass Wildbienen fast nie stechen.

Auch Nadine und Xenia wollen regelmässig beobachten, ob in ihrem Hotel bereits Zimmer bezogen wurden. An diesem Nachmittag hätten sie viel Interessantes über Bienen gelernt. «Ich habe die Natur gern», begründet Nadine, wieso sie ihren freien Nachmittag für die Bienen einsetzt.

Wenig Einfluss haben die Kinder jedoch auf das Nahrungsangebot, das den Bienen in den Gärten zur Verfügung steht. Für die Gartengestaltung sind meist die Eltern zuständig. Marc Weiss empfiehlt, eine Wildblumenmischung auszusäen: «Vom Nektar können sich verschiedene Bienensorten ernähren.»

Das Tier des Jahres

Die Langhornbiene vertritt 580 weitere Wildbienenarten

Die Langhornbiene wurde von der Naturschutzorganisation Pro Natura zum Tier des Jahres 2010 gekürt, stellvertretend für die rund 580 weiteren Wildbienenarten in der Schweiz. Anders als bei den Honigbienen leben die meisten Wildbienen einzelgängerisch. Wegen der zunehmenden Überbauung, der intensiven Landwirtschaft und dem Einsatz von Pestiziden sind zahlreiche Arten vom Aussterben bedroht. Weil die einzelnen Bienenarten bei der Nahrungssuche – und somit auch bei der Bestäubung von Pflanzen – sehr spezialisiert sind, sind mit dem Rückgang der Wildbienen auch viele Pflanzenarten bedroht. Die Langhornbiene zum Beispiel nistet auf sandigem oder lehmigem Boden. Die Flugzeit der Biene mit dem pelzigen Rücken und den langen Fühlern ist von Mai bis Ende Juli. Für die Nahrungssuche hat sie sich auf Schmetterlingsblütler spezialisiert, die auf Trockenwiesen, in Hochstamm-Obstgärten und Lehmgruben wachsen. So ist etwa die Orchideensorte Hummel-Ragwurz auf die Langhornbiene angewiesen. Naturnahe Gärten mit einheimischen Pflanzen, Trockenmauern sowie Ast- und Kieshaufen bieten Insekten, Vögeln und Amphibien wertvolle Lebensräume. *(asö)*

Peter Staub leitet morgen seine letzte Gemeindeversammlung

Der Gemeindepräsident von Dällikon tritt diesen Frühling nach 36 Jahren im Gemeinderat ab. Lässt ihn das kalt?

Von Sarah Sidler

Dällikon – Im Mai gibt im Furttal nach dem Otelfinger Gemeindepräsidenten Ernst Schibli (SVP) ein weiteres politisches Urgestein sein Amt ab. Peter Staub steht nicht mehr zur Wahl. Stolze 36 Jahre lang war der Freisinnige im Dälliker Gemeinderat tätig, 28 davon amtete er als Gemeindepräsident. Am kommenden Dienstag leitet er nun seine letzte Gemeindeversammlung. Eine Aufgabe, die ihm stets grosse Freude bereitet hat, wie er versichert.

Trotzdem scheint das Gemeindeoberhaupt, das auch als Finanzvorsteher amtet, gut loslassen zu können: «Ich spüre weder Trauer noch Erleichterung in Anbetracht der kommenden Amtsübergabe», sagt der 72-Jährige. Er habe vor, wie üblich durch die letzte Gemeindeversammlung zu führen: «Ich halte bestimmt keine Abschiedslaudatio.» An der darauf folgenden Gemeindeversammlung im Juni werde er jedoch nicht dabei sein, obwohl über «seine» letzte Jahresrechnung abgestimmt wird: «Ich habe mir fest vorgenommen, dass ich von der Dälliker Politik Abstand halten werde», sagt der Furttaler. Dass er sich nicht mehr einmische, sei in seinen Augen Ehrensache.

Staub übergibt den Stab mit gutem Gewissen seinem Nachfolger. Der FDP-Gemeinderat René Bitterli kandidiert bis heute als Einziger für das Präsidium. Mit welchem Resultat er gewählt wird, zeigt sich am 18. April. «Ich hinterlasse ein Dorf mit guter Infrastruktur, Werken und Verwaltung», sagt Staub. Die Einwohnerzahl von Dällikon habe sich während seiner Amtszeit auf 3500 verdreifacht. Während dieser Zeit wurde viel gebaut. Wohnhäuser wie auch Schulhäuser sowie ein grosses Mehrzweckgebäude.

Auf die 15 Millionen Franken Fremdkapital angesprochen, meint der abtretende Gemeindepräsident: «Wir haben auf dem Papier sicher einen schönen Teil Schulden. Mit 30 Millionen Eigenkapital verzeichnen wir jedoch auch einen entsprechenden Gegenwert, beispielsweise an Land.» Staub hofft, dass Dällikon künftig durch den revidierten Finanzausgleich Geld vom Kanton erhält, um die laufenden Ausgaben zu decken. Bis heute musste die Gemeinde dem Kanton weder Geld abgeben, noch hat sie welches erhalten.

Peter Staub.

«Mister Schutzverband»

Blickt der langjährige Gemeindepräsident auf seine politische Tätigkeit zurück, hat sich in den vergangenen 36 Jahren einiges verändert: «Der administrative Aufwand hat enorm zugenommen.» Die Gesetzgebung sei nicht einfacher geworden und lasse weniger Spielraum zu. Hinzu komme, dass die Bürger die Entscheidungen der Behörden stärker hinterfragten, kritischer seien und eher rekurrierten oder Einsprache erhöben. Die politischen Ämter hätten an Stellenwert im Volk verloren, sagt Staub. «Die hierarchischen Strukturen sind flacher geworden.» Er habe jedoch nie den Eindruck gehabt, nicht ernst genommen zu werden: «Ich hatte immer Spass an der Arbeit und lernte viele spannende Menschen kennen.»

Der Dälliker hat trotz seiner langen und intensiven politischen Tätigkeit nicht das Gefühl, dass er die Politik vermissen wird. Es beginne nun eine neue Zeit für ihn. Wie er diese nutze, wisse er noch nicht konkret. «Eventuell besuche ich Kurse an der Volkshochschule.» Zeit dazu wird er haben. Nach dem Gemeindepräsidium gibt Staub im Juni auch den Vorsitz der Zürcher Planungsgruppe Furttal (ZPF) ab und im Juli das Präsidium des Schutzverbandes der Bevölkerung um den Flughafen Zürich. Als «Mister Flughafenschutzverband» hat der initiative Politiker dem Kampf der Flughafenanrainer gegen übermässigen Fluglärm ein Gesicht gegeben.

Sportanlage Erlen

Dälliker RPK lehnt finanzielle Unterstützung ab

Dällikon – Am Dienstag, 16. März, leitet der Dälliker Gemeindepräsident Peter Staub zum letzten Mal die Gemeindeversammlung im Saal des Mehrzweckgebäudes Leepünt. Sechs Geschäfte sind traktandiert.

Für Diskussionsstoff dürfte die Sportanlage Erlen in Dielsdorf sorgen: Die Rechnungsprüfungskommission (RPK) beantragt, eine Vorlage des Gemeinderates abzulehnen. Der Gemeinderat beantragt, dass jeder Bewohner jährlich einen Beitrag von 6 Franken an das Defizit der Sportanlage Erlen bezahlen soll. Die RPK begründet ihren Antrag unter anderem damit, dass der für die nötige Sanierung erforderliche Investitionskredit von zwei der drei Trägergemeinden im Dezember 2009 abgelehnt worden sei.

Des Weiteren beantragt der Gemeinderat der Versammlung, jährlich 15 000 Franken zu genehmigen. Dieser Betrag soll an die Gemeinde Buchs fliessen, weil sie jährliche Fahrtkosten an den Zürcher Verkehrsverbund zu entrichten hat. Mit dieser freiwilligen Beitragsleistung werde das bestehende Verkehrsinteresse der Dälliker Bevölkerung am Bahnhof Buchs-Dällikon abgegolten.

Weiter soll die Abrechnung der Projektierungsarbeiten für die zweite Etappe der Sanierung der Schulanlage Leepünt genehmigt werden. Der Projektierungskredit von 118 000 Franken wurde um 3000 Franken unterschritten. Auch die Bauabrechnung der zweiten Sanierungsetappe der Schulanlage Leepünt steht zur Genehmigung an. Anstatt der bewilligten 2 Millionen Franken wurden nur 1,8 Millionen Franken ausgegeben.

Ausserdem beschliessen die Stimmbürger über die Einzonung zweier Grundstücke an der Berg- und der Mühlestrasse.

Letztes Traktandum der Dälliker Gemeindeversammlung ist die Totalrevision der Entschädigungsverordnung. *(ssi)*

«Die angebotenen Möglichkeiten werden zu wenig genutzt»

Am Dienstagabend lädt der Gewerbeverein Dielsdorf zur Generalversammlung. Präsident Daniel Kunz weiss, wie es um die lokalen Geschäfte steht.

Mit Daniel Kunz sprach Andy Frei

Herr Kunz, wie hart trifft die Krise das Dielsdorfer Gewerbe?
Das ist je nach Sparte sehr unterschiedlich. Schmuck- oder Kleiderläden sind eher betroffen. Es liegt schon ein generell schwieriges Jahr hinter uns. Im Baubereich ist hingegen wenig zu spüren, die Leute investieren in ihre Häuser.

Ist das Schlimmste denn bereits überstanden?
Das ist schwierig zu sagen. Ich merke aber, dass die Leute wieder optimistischer eingestellt sind. Die Autobranche, die stark betroffen war, kann wieder zulegen. Der Trend zeigt also tendenziell wieder nach oben.

Daniel Kunz.

Migros baut an der Kronenstrasse ein neues Einkaufszentrum mit grösserer Verkaufsfläche. Auch Coop wird im umgebauten Center Dielsdorf grösser sein als zuvor.
Für einige Läden im Dorf wird das natürlich zum Problem. Man muss aber auch sehen, dass die Grosshändler eigentlich nicht grundsätzlich billiger sind als das lokale Gewerbe. In einigen Fällen sind sie sogar teurer.

Dafür bieten sie eine grosse Auswahl an nur einem Ort an.
Das stimmt. Die kleinen Läden können in Dielsdorf dafür mit der Nähe zum Dorf punkten, während Migros und Coop am Rande Dielsdorfs liegen.

Wie können sich die Kleinen noch gegen die Konkurrenz wehren?
Mit Spezialisierung. Unser Dorfmetzger bietet qualitativ gute Produkte an, die es so beim Grossverteiler nicht gibt. Wer feine Backwaren will, der weiss, dass er diese beim «Fleischli» findet. Das Potenzial, sich gegen die Grossen abzugrenzen, ist schon da.

Was tun Sie vom Gewerbeverein aus für Ihre Mitglieder?
Wir haben verschiedene Anlässe wie den Gewerbelunch, die der Netzwerkpflege dienen. Ziel ist, dass sich die rund 150 Betriebe dabei besser kennen lernen, ihren Bekanntheitsgrad und vielleicht Synergien nutzen können. Leider werden diese Chancen vom Gewerbe noch zu wenig genutzt.

Auch an der diesjährigen Gewerbeschau wird es weniger Stände geben als vor vier Jahren.
Ja, mittlerweile haben wir mit 87 Teilnehmern einen leichten Rückgang. Dafür melden sich vermehrt Auswärtige. Das Einzugsgebiet wird grösser. Mit dem Pferdesportzentrum ist auch die Umgebung der Gewerbeschau sehr attraktiv. Wir suchen zwar noch Sponsoren, aber es sieht so aus, als würden wir einen kostendeckenden Anlass durchführen können.

Wie stehen die Zukunftsaussichten für das Dielsdorfer Gewerbe?
Im Gegensatz zu früher wird der Aufwand weiter steigen. Man muss aktiver auf die Kunden zugehen, mehr Werbung platzieren, mehr Offerten schreiben. Der Ertrag sinkt hingegen. Das Gewerbe bleibt aber wichtig für Dielsdorf und bietet über 2000 Arbeitsplätze, davon mehr als 170 Lehrstellen. Es wird in Zukunft nicht einfacher, aber auf jeden Fall machbar.

** Daniel Kunz präsidiert den 1874 gegründeten Gewerbeverein Dielsdorf und Umgebung. Dieser zählt 150 Mitglieder.*